

Vermögen in Wien

Rapp, Severin; Lechinger, Vanessa; Dabrowski, Cara; Lasser, Robert

DOI:

[10.57938/96f5aac0-364b-49b7-9379-e0886735bd02](https://doi.org/10.57938/96f5aac0-364b-49b7-9379-e0886735bd02)

Published: 01/01/2021

Document Version

Publisher's PDF, also known as Version of record

[Link to publication](#)

Citation for published version (APA):

Rapp, S., Lechinger, V., Dabrowski, C., & Lasser, R. (2021). *Vermögen in Wien*. WU Vienna University of Economics and Business. INEQ Research Notes Vol. 2021 No. 04 <https://doi.org/10.57938/96f5aac0-364b-49b7-9379-e0886735bd02>

Vermögen in Wien

WARUM? Die Vermögensverteilung ist von großem gesellschaftlichen Interesse: Nicht nur individuelle **Absicherung**, sondern auch **Chancengleichheit** sowie die Funktionsweise der **Demokratie** sind eng mit der Konzentration von Vermögen verknüpft. Außerdem sind Vermögenseinkommen zentral für die **Einkommensungleichheit**.



Severin RAPP
✉ srapp@wu.ac.at



Vanessa LECHINGER
✉ vleching@wu.ac.at

WAS? Die Messung der **Vermögensungleichheit in Wien** und die gemeinsame Betrachtung des **privaten und öffentlichen Vermögens** in Form des kommunalen Wohnbaus stehen im Zentrum der Studie **Vermögen in Wien**.

Studentische Mitarbeiter*innen
Cara DABROWSKI
Robert LASSER

🔗 ineq.at/vermoegeninwien

KEY-FINDINGS

Vermögen ist in Wien sehr ungleich verteilt. Die vermögendsten 10% der Haushalte in Wien besitzen zwei Drittel des Nettoprivatvermögens. Wiener sind durchschnittlich vermögender als Wienerinnen.

Weist man Teile des öffentlichen Nationalvermögens individuellen Haushalten nach Beanspruchung zu, verändert sich die Verteilung. Beispielsweise kommt der soziale Wohnbau in Wien insbesondere Haushalten mit weniger Vermögen zugute.

Ähnlich wie durch privates Vermögen erhöht sich die Zufriedenheit von Menschen, die vom sozialen Wohnbau profitieren.

	Wien		Österreich ohne Wien	
	Privat	Privat und Öffentlich	Privat	Privat und Öffentlich
Gini (Vermögen)	0,81	0,74	0,70	0,68
Vermögenslücke ♀♂	7,8%	3,0%	3,8%	2,5%

Die Tabelle zeigt den Gini-Koeffizienten für Vermögen, ein Maß der Ungleichheit das zwischen 0 (alle besitzen gleich viel) und 1 (einem Haushalt gehört alles) liegt. Außerdem beschreibt die Vermögenslücke den Unterschied im durchschnittlichen Vermögen zwischen Männern und Frauen. Während die private Vermögenskonzentration bereits in ganz Österreich sehr hoch ist, liegt die Ungleichheit in Wien noch höher als in den anderen Bundesländern. Rechnet man beispielhaft das Vermögen des sozialen Wohnbaus den Bewohner*innen zu (Spalten „Privat und Öffentlich“), gleichen sich die regionalen Unterschiede an. Zudem verkleinert sich die Vermögenslücke zwischen den Geschlechtern.

Die Studie beleuchtet die Vermögensverteilung in Wien. Die Konzentration des Privatvermögens ist in ganz Österreich sehr hoch, besonders aber in Wien. Tatsächlich besitzen die vermögendsten zehn Prozent der Bevölkerung zwei Drittel des gesamten Privatvermögens. Der Vergleich von Einpersonenhaushalten macht deutlich, dass Männer im Durchschnitt mehr Vermögen besitzen als Frauen. In Wien beträgt diese Vermögenslücke („Gender Wealth Gap“) knapp acht Prozent.

Das Nationalvermögen besteht nicht nur aus Privatvermögen, sondern auch aus öffentlichem Vermögen. Insbesondere in Wien ist dabei der kommunale Wohnbau von Bedeutung: ungefähr ein Viertel der Haushalte profitiert in einer Gemeindewohnung von durchschnittlich niedrigeren Mieten, weitere 20% im geförderten Wohnbau. Rechnet man den Bewohner*innen dieser Wohnungen ein Vermögen zu, dessen Rendite zu einem bestimmten Zinssatz der Mietersparnis entspricht, werden die Verteilungseffekte des öffentlichen Vermögens erkennbar. Insbesondere Haushalte mit geringem Vermögen sind davon begünstigt.

Aktuelle Forschungsergebnisse deuten darauf hin, dass Vermögen eine starke Auswirkung auf die subjektive Lebenszufriedenheit hat. Obwohl Haushalte, die besonders stark vom sozialen Wohnbau profitieren eher weniger Vermögen besitzen, sind sie im Durchschnitt kaum weniger zufrieden als die vermögendere Haushalte. Werden auch andere Faktoren berücksichtigt zeigt sich, dass Menschen, die stärker vom sozialen Wohnbauvermögen profitieren, durchschnittlich zufriedener sind.